

Kap 24: Veräußerlichung des Kapitalverhältnisses in der Form des zinstragenden Kapitals

Mit der Fortentwicklung zum zinstragenden Kapital erreicht das Kapitalverhältnis seine äußerlichste Form, insofern $G - G'$ die Form des Werts ist, der sich selbst verwertet, der Profit auf sich zieht ohne den gesellschaftlichen Prozess, den der Wert durchlaufen muss, um Profit/Mehrwert zu schaffen. In der Form $G - G'$ erscheint der Wert als solcher als Grund seiner Verwertung in einer bestimmten Zeitperiode; das Kapital hat zugleich zwei verschiedene Größen, die Hauptsumme steht im Verhältnis zu sich als Größe, die Mehrwert erzeugt. Mit dem zinstragenden Kapital ist der Zweck des Kapitals, sich - auch unabhängig von der konkreten Anwendung - zu verwerten, als Eigenschaft des Geldes für alle Kapitale existent.

Dem Kapital hängt damit der *"automatische Fetisch"* an, dass *"das Ding (Geld, Ware, Wert)"* an sich die Eigenschaft habe, Kapital zu sein, sodass das *"Resultat des gesamten Reproduktionsprozesses"* der Eigenschaft dieses Dings zuzurechnen ist: es ist der Gebrauchswert des Geldes, *"wie ein Birnbaum"* (S. 405) Früchte zu tragen, größeren Wert zu schaffen, als es selbst darstellt.

Als *"zinstragendes Ding"* trägt der Verleiher das Geld zu Markte; das fungierende Kapital, das den Mehrwert schafft, wirft den Zins *"als Geldkapital"* ab. Der Zins ist *"die eigentliche Frucht des Kapitals"*, und der Profit, das Resultat der Reproduktion des Kapitals, wird als Unternehmergeinn zur bloßen *"Zutat"*.

"Hier [im zinstragenden Kapital] ist die Fetischgestalt des Kapitals und die Vorstellung vom Kapitalfetisch fertig. In $G - G'$ haben wir die begriffslose Form des Kapitals, die Verkehrung und Versachlichung der Produktionsverhältnisse in der höchsten Potenz: zinstragende Gestalt, die einfache Gestalt des Kapitals, worin es seinem eignen Reproduktionsprozeß vorausgesetzt ist; Fähigkeit des Geldes, resp. der Ware, ihren eignen Wert zu verwerten, unabhängig von der Reproduktion - die Kapitalmystifikation in der grellsten Form." (S. 405)

Das Kapital erhält im zinstragenden Geldkapital seine *"seine reine Fetischform, $G - G'$ als Subjekt, verkaufbares Ding"*, denn in der Form des Geldes ist der Wert selbstständiger Tauschwert, *"worin der Unterschied der Waren als Gebrauchswerte ausgelöscht ist, daher auch der Unterschied der industriellen Kapitale"* (S. 406), und entsprechend scheint der Mehrwert aus dem Geldkapital als solchem, ohne weitere Vermittlung, entspringend.

*

Luther hält einen Zins nur dann für sachlich gerechtfertigt, wenn er als Entschädigung für Nachteile erhoben wird, die dem Verleiher durch nicht erfolgte Rückzahlung entstehen, als Kompensation für entstandenen Schaden oder für entgangenen Gewinn. Einen Zins ohne entsprechende Sachleistung zu kassieren, ist für Luther *"erdichteter Schaden"* und daher Wucher; die Vorstellung einer automatisch abfallenden Frucht des Geldes ist ihm fremd. Er hat es mit vorkapitalistischen Verhältnissen zu tun, in denen noch keine universelle Produktion abstrakten Reichtums gab, mit der der Anspruch des Geldes auf Wachstum installiert ist.

Mit der Entstehung und Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise blüht die Vulgärökonomie auf; sie entnimmt der Fetischgestalt des zinstragenden Geldkapitals, dem *"sinnlosen Resume"* (S. 404), auf das die allgemeine Form des Kapitals in der Form $G - G'$ reduziert ist, die Botschaft, dass das Kapital seine eigene Quelle sei.

Price wendet diesen Mystizismus auf Geldkapital + Ertrag an und lässt Grundsumme, Zins und Zinseszins einen gesellschaftsübergreifenden Zeitraum lang ungestört vor sich hin akkumulieren, so dass die Progression des Wachstums kaum zu toppen ist. Anwendung findet dieses Konstrukt in den Gesetzen von Pitt, der die damalige Staatsschuld um den vermehrten Zugriff auf Steuern ergänzt, wobei er die Anlage der Steuern als Heilmittel für die Probleme mit der Staatskasse vorstellt.

Anhängern der Vorstellung, dass die kapitalistische Akkumulation in einer Akkumulation von Zinseszins bestünde, entgeht, dass und weshalb das Kapital keineswegs permanent steigt:

1. Der Wert des vorhandenen gesellschaftlichen Kapitals bestimmt sich nicht durch die Produktions-, sondern durch die Reproduktionszeit. Deswegen sinkt dessen Wert mit der Entwicklung der Produktivität.
2. Die Profitrate nimmt tendenziell ab, weil mit zunehmender Akkumulation und steigender Produktivität der Arbeit der Anteil der variablen Kapitals relativ zum konstanten Kapital abnimmt und relativ weniger Mehrwert/Profit produziert wird. Um dem Sinken der Profitrate entgegenzuwirken, müsste die Mehrarbeit, daher die angewandte Arbeit, entsprechend steigen. Der Gesamtarbeitstag ist die qualitative und absolute Schranke für die Kompensation des tendenziellen Fall der Profitrate durch Mehrarbeit. Dies widerlegt die begriffslose Auffassung vom Mehrwert=Zins, der als automatisches Derivat des Geldkapitals keine quantitativen Grenzen hat.

Nur durch das gesellschaftliche Verhältnis, in dem die vergangene Arbeit der lebendigen Arbeit als Kapital gegenübertritt, wird das Kapital erhalten, der Wert der Produkte der vergangenen Arbeit reproduziert.